Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 12 (1932)

Artikel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 10
Autor: Tschumi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043252

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 10.

Von O. Tschumi.

a. Bronzezeit.

Courroux (Amt Delsberg). An dieser wichtigen Stelle, deren Bedeutung schon Quiquerez 1865 zu Ausgrabungen veranlasst hatte, wurde 1921 von Herrn A. Gerster, Architekt in Laufen, eine sorgfältige Ausgrabung durchgeführt, über deren Ergebnis er an diesem Ort (Jahrbuch VI, 1926, S. 37 ff.) eingehend berichtet hat. Er grub unterhalb des obersten Felsgrates, auf einer breiten Terrasse in 80 m Höhe über der Birs und deutete die Siedelung als eine Freilandstation aus der spätern Bronzezeit. Die Gefässe verglich er nach Form und Verzierung mit solchen vom Isteiner Klotz 1922 und nach der Verzierung allein mit ähnlichen vom Schloss Schalberg bei Äsch in Baselland.

Ungefähr gleichzeitig machte sich Herr C. Lüdin in Basel, ein eifriger und kenntnisreicher Sammler von Versteinerungen für die Basler Museen, an die Arbeit, um den Roc de Courroux auf Siedelungsspuren hin zu untersuchen. Er stand in Verbindung mit Dr. P. Sarasin †, unterliess es aber, Fühlung mit den bernischen Behörden und deren Organen zu nehmen. Aus dieser Situation entwickelte sich ein Streit zwischen den Ausgräbern, der damit endete, dass beide Teile ihre Ausgrabungstätigkeit einstellten. Herr Lüdin bot uns nun seine Funde zum Kaufe an, und zwar auf Grund eines eingehenden Fundberichtes, dem wir die folgenden Angaben entnehmen:

Sondierungsstellen.

1. Höhle. Gegraben wurde in einer Höhle am Fusse der Kluswand, mit Eingang nach W-SW und vorspringendem Dach. Der Boden besteht zur Hälfte aus anstehendem Fels, der gegen Westen stufenartig ansteigt. Die Kulturschicht scheint ausgeräumt worden zu sein. Es fanden sich nur noch vereinzelte Tonscherben und ein Bronzebruchstück. Vor der Höhle war der Vorplatz aus schwarzer Erde 80 cm mächtig. Diese überlagerte einen gelblichen Gehängeschutt, der ursprünglich bis an die Birs gereicht haben mag. Der Neigungswinkel des Hanges beträgt ungefähr 30°. Hier kam ein kleines, nur 4½ cm hohes Schälchen nebst Scherben eines Tontellers zum Vorschein.

Vor der Höhle wurden Gräben von 1 m Breite gezogen. Dabei stiess man auf förmliche Scherbennester, wo Tausende von Scherben durcheinander lagen, die nach der Schätzung des Ausgräbers von wenigstens 400 Gefässen herrühren müssen. Form, Ton und Verzierung der Gefässe waren äusserst verschieden; neben rohen zeigten sich kunstvoll gearbeitete Formen und Verzierungen. Es wurden auch Reste von tönernen Mondbildern und 2 Spinnwirtel gefunden. In 40 cm Tiefe lag ein spitznackiges Steinbeil; daneben kamen Reste von «Mahlplatten» aus Granit und Buntsandstein zum Vorschein, wie ein Reibstein aus Quarzit mit zwei Reibflächen.

Die Tierknochen wurden von Herrn Dr. E. Schaub bestimmt und ergaben ein Überwiegen der Haustiere. Es kamen vor:

Hausrind. Sehr häufig.
Hausschwein. Sehr häufig.
Haushund. Ein Rest (Wolfshundart).
Helvetisch-gallisches Pferd. 2 Reste, Zahn und Mittelfussrest.
Schaf oder Ziege. Wenige Reste.
Eber. Rest eines gespaltenen Hauers.
Edelhirsch. 2 Reste, Sprungbein, Unterkieferhälfte.
Biber. Rest, Kieferbruchstück.
Fuchs. Rest, 1 Molar.

2. Die Wohnstätte auf der Grathöhe. Herr Lüdin stellte hier eine schwarze Kulturschicht von 30—50 cm Mächtigkeit fest, die nach unten in eine graugelbe Mergelschicht ausging, in der zahlreiche verwitterte Scherben lagen. Von einer Trockenmauer wurde nichts bemerkt. An Funden kam eine reich verzierte Schale, aus 50 Stücken zusammengesetzt, an den Tag, nahe verwandt mit Typus Haumesser in Vogt, Taf. 8, S. 298. Auf dem flachen Rand sitzt eine Wolfszahnverzierung, auf der Innenseite über dem Boden Schrägstrich- und an der Wandung Rillenverzierung. Höhe durchschnittlich 9,5 cm, Durchmesser der Mündung 35 cm, des Bodens 8 cm. Unregelmässig gearbeitet. Bemerkenswert ist ferner ein breiter Becher aus dunklem Ton, umlaufender Rillung am Halse und leichter Treppung der Schulter. Höhe, soweit messbar, 8,7 cm. Er gleicht dem Typus Concise Vogt, Taf. 1, S. 6.

3. Die Schürfungen am Südabhange. Vornehmlich Grabung Südflanke I, 1927. Der ganze Südhang ist bis zu Zweidrittelhöhe mit Wald bedeckt. Massenhaftes Vorkommen von Scherben, die von oben abgerutscht und in den Gehängeschutt eingebettet waren.

Auf einer hervorstehenden, niedrigen Felsbank links vom Weglein, in halber Höhe des Hanges, kamen Steinblöcke in wallartiger Anordnung zum Vorschein. Die daraufliegende, 30—40 cm mächtige Erdschicht war mit Holzkohleresten vermischt. Der Schluss auf einen Hüttenplatz war nahegelegt. Fund von Tellerscherben mit Rechteckverzierung. Nach der Annahme von Herrn C. Lüdin sind verschiedene Hüttenplätze, über den Felsabsätzen errichtet, vorhanden.

St. Petersinsel (Gem. Twann, Amt Nidau). Herr Bildhauer K. Hänny entdeckte am Ligerzer Heidenweg, Nähe Fundstelle XIX, Ischer Pfahlbauten Bielersee 1928, S. 210 ff., Abb. 177, einen Einbaum, verschiedene Tongefässe, Bronzen und menschliche Skeletteile. Neben dem Einbaum steckte nach K. Hänny ein kleines Ruder, das in ähnlicher Form heute noch für die sog. Entenschnepfe gebraucht wird. Beschreibung der Fundstücke:

1. Mittelständige Lappenaxt aus Bronze. L. 19,5 cm, Br. der Schneide 5,1 cm. Die Flügel am Bahnende sind zur Öse umgeschlagen. Ähnlich Form Concise, Album Musée Lausanne, Taf. 20, Nr. 6.
2. Doppelschneidiges Rasiermesser mit Ringknauf und Verbindungssteg zwischen zwei Schneiden. Höhe 10,3, Br. 4,9 cm. Diese Form ist bei uns selten; eine ähnliche mit Gitterverzierung zwischen den beiden Schneiden ist abgebildet auf Muchs Tafel vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler aus Österreich-Ungarn, Bronzezeit, Abb. 11. Sie ist verwandt mit solchen des Mittelmeergebietes und ihren nördlichen Ausstrahlungen; vergl. Artikel von A. Goetze in Eberts Reallexikon, s. v. Rasiermesser. Dort wird an der Deutung dieser Klingen als Rasiermesser überhaupt gezweifelt, einmal wegen der Weichheit des Stoffes und wegen deren Zusammenfinden mit den Pinzetten in der nordischen Bronzezeit. Die letztern seien als die eigentlichen Rasierinstrumente anzusehen.
3. Doppelkonischer Becher aus dunkelgrauem Ton, mit Rillen an Schulter und Hals, ähnlich Typus von Hauterive, Vogt, Taf. 1, S. 16. Höhe 10 cm, Durchmesser der Mündung 10 cm.
4. Kleine Schale mit flachem Rand. Höhe 7 cm, Durchmesser der Mündung 17,5 cm.
5. Verzierte Schale mit überhängendem flachem Rand. Höhe 8 cm, Durchmesser der Mündung 40 cm. Auf dem Rand Zickzackband, auf der Innenseite vier Zickzackbänder mit Strichfüllung. Ähnlich Typus Haumesser, Vogt, Taf. 8, S. 298, nur mit breiterem Boden und sanft gerundetem Übergang zur Wandung.

6. Verzierte Schale mit flachem Rand und sanft ansteigender Wandung. Höhe 12 cm, Durchmesser der Mündung 35 cm. Auf dem Rand Zickzackverzierung mit Dreieckausfüllung. An der Wandung Bänder aus 3 Rechtecken, die ineinandergestellt sind.

Die Bronzen und die Gefässe weisen auf die späte Bronze hin und machen einen einheitlichen Eindruck. Es kann sich hier nicht um Streufunde, sondern um Gegenstände aus einer Kulturschicht handeln, die tatsächlich auf eine Pfahlbaustation schliessen lässt. Die Frage bedarf der Überprüfung durch den Spaten. Der Einbaum wurde durch Herrn Dr. E. Vogt und Bildhauer K. Hänny gehoben und vom Landesmuseum erworben; die Funde gingen durch Kauf an unser Museum über.

Sigriswil (Amt Thun). Genaue Fundstelle Top. Atl. Blatt 391, 7 mm v. l., 84 mm v. u. In der Gunten- oder Gummischlucht wurde 1926 von Herrn H. Minhofer, Gärtner auf Schönberg bei Gunten, eine Randaxt gefunden. Sie lag mit der Spitze nach oben, unter einem grossen flachen Quarzsandsteinblock, in 30 m Entfernung vom Wasserfall des Guntenbaches. Höhe 18,2 cm, Breite 7,7 cm. Das Stielende ist gerade abgesetzt. Auf der einen Seite zeigen sich kreisrunde Vertiefungen, die entweder vom Gussverfahren oder eingekeilten runden Steinchen herrühren. Es ist der Typus der Randaxt mit schmalem Stiel und stark ausladender Schneide, wie er in Ringoldswil zum Vorschein gekommen ist. Tschumi, Urgeschichte der Schweiz, Taf. 10.

Das neue Stück unterscheidet sich von dem Ringoldswiler nur durch das Stielende, das dort beidseitig schräg nach innen verläuft und den italischen Einschnitt zeigt. Es kann in die Bronze II gesetzt werden. Für die Vermittlung des Fundes haben wir vor allem Herrn Dr. A. Schär-Ris, Sek.-Lehrer in Sigriswil, und Herrn Dr. E. Heuberger, Arzt in Gunten, zu danken.

Thun, Gräber von der Hofstettenstrasse. Beim Abgraben des Bellevuegartens im Frühjahr 1932 wurden im grobgeschichteten Schwemmkegel des Göttibaches folgende Funde gehoben:

In 1 m Tiefe ein menschliches Skelett mit angezogenen Beinen auf der linken Seite liegend (Hockerlage). Keine Anzeichen von Bestattung, keine Beigaben, so dass P. Beck eine Einschwemmung für möglich hält.

Direkt auf dem Strassenniveau, in 1,8 m Tiefe, kam eine dünnwandige Urne Nr. 1, ohne Verzierung, aussen rot gebrannt, innen grau, zum Vorschein. Mit scharfem, kantenförmigem Wandknick und eingezogener Mündung.

In 2,9 m Tiefe fand sich eine dünne Brandschicht von 1,46 cm Länge vor. In der Mitte, knapp darunter, eine Aschenurne Nr. 2, eben-

falls mit scharfem Wandknick und eingezogener Mündung. Sie war mit einem grossen, flachen Rollstein zugedeckt. In der Urne befanden sich Asche und Knochenreste, sowie ein tönerner Spinnwirtel (Durchmesser 20 mm, 9—10 mm Dicke und 4 mm Lochweite). Von der Urne liessen sich nur einige wenige kleine Scherben bergen. Dagegen gelang es, aus der in der senkrechten, lehmigen Wand angeschnittenen und guterhaltenen Hohlform einen Gipsabguss der einen Urnenhälfte zu machen.

(Artikel von P. Beck im Oberländer Tagblatt Nr. 41 vom 19. Februar 1932 und briefliche Mitteilung.) Genaue Fundstelle: Top. Atl. Blatt 353, 145 mm v. l., 95 mm v. u.

Urne Nr. 1 gehört zu den Sonderformen der grossen Gruppe von Gefässen ohne Verzierung, wie sie E. Vogt in seiner spätbronzezeitlichen Keramik der Schweiz, Basler Diss. 1930, S. 54, behandelt hat. Er weist sie dort der Hallstatt A—B zu. Am nächsten dürfte der Urne Nr. 1 diejenige von Nyon kommen. Vogt, Taf. 5, 183.

Interessant ist auch die Feststellung eines liegenden Hockers, die in unserer Gegend sehr selten sind. Trotzdem der Ausgräber Dr. P. Beck eine Einschwemmung für möglich hält, muss man doch mit der Möglichkeit einer Hockerbestattung rechnen, da dieser Ritus seit der neolithischen Zeit in unserm Lande nachgewiesen ist und sich durch alle Zeiten bis in die Völkerwanderung nachweisen lässt.

b. Latènezeit.

In Spiezmoos, Gem. Spiez (Amt Niedersimmental) wurden im Januar 1932 zwei Latènegräber angeschnitten; es waren Skelettgräber mit Richtung N—S. Die genaue Fundstelle befindet sich Top. Atl. Nr. 355, 105 mm v. r., 58 mm v. u.

Grab 1: Richtung N—S. Erst durch das Vorkommen von Knochen erkannt. Beigaben nicht beachtet.

Grab 2: In 3,1 m westlicher Entfernung stiess man auf ein zweites Grab, das in 1,5 m Tiefe lag und gleich gerichtet war. Weitere Nachgrabungen verliefen erfolglos. An Beigaben fanden sich: Ein Glasring mit gelber Schmelzauflage, als Schmuckgehänge dienend; ein gläserner Armring mit gelber Schmelzauflage; eine Eisenfibel (zerbrochen) und ein feiner Goldring. Die Bergung dieses schönen Grabinventars und dessen geschenkweise Überlassung an das Museum verdanken wir Herrn Schulinspektor W. Kasser, der uns seit Jahren verständnisvoll in unserer Arbeit unterstützt. Seinen Nachforschungen ist es gelungen, das wichtige alte Latènegräberfeld von Spiez vom Jahre 1853 im Gelände nachzuweisen. Ein alter Mann wusste sich noch zu erinnern, dass die Gräber am Steilhange nordöstlich des neuen Stationsgebäudes lagen, wo sich

damals ein alter Tuffsteinbruch befand. Als dieser ausgebeutet wurde, kamen eine Anzahl Skelettgräber zum Vorschein, zwischen denen sich im Tuffstein eingehauene kreisrunde Vertiefungen von 45 cm Durchmesser und 60 cm Tiefe (G. v. Bonstetten, Recueil d'Antiquités suisses 1855, Taf. 5, S. 28 f.) vorfanden. Darin lagen meist Kohle und Aschereste, gelegentlich angebrannte Knochen und Gefässreste. Es handelt sich vermutlich um Behälter, in denen die Totenfeuer angezündet wurden. Solche wurden im Gräberfeld von Münsingen als kreisrunde Löcher in der Erde festgestellt und waren auch dort durch Kohle und Aschereste auffällig geworden.

Die Gräber von Spiez 1853 gehören nach Ausweis der Funde noch in die Latène I-Zeit. Diejenigen von Spiezmoos 1932 muss man in die Latène II setzen. Sie sind ganz ähnlich wie die Funde von Muri-Mettlen 1929, die neben Glas- und Goldringen auch Fibeln der Latène II geliefert haben. Der feine Goldring von 1,8 cm Durchmesser besteht aus einem Doppeldraht von 1 mm Dicke, der in der Mitte spiralig aufgerollt ist. Die Enden sind in drei kugeligen Köpfchen verlötet, die in der Längsrichtung der Spirale sitzen. Er erinnert in der ganzen Technik an den Goldring von Muri, dessen Draht zu einer schneckenartig eingerollten Platte gestaltet ist (Jahrbuch Histor. Museum IX, 1929, 59).

Gross-Wabern, Gem. Köniz (Amt Bern). Im Wabernpark, auf dem ehemaligen Gossetgut, kamen auf der Parzelle des Herrn Dr. W. Jucker vier Latènegräber zum Vorschein. Nach dem Kataster von Köniz, Plan 64, wurde von Herrn Geometer Schüpbach ein Situationsplan davon angefertigt, der ins Archiv des Museums übergegangen ist.

Die Gräber liegen alle auf ungefähr gleicher Höhe.

Grab 1: Skelett O—W. Kopf im Osten, Füsse im Westen. Beigaben: Je zwei Ringe an den Füssen.

Grab 2: Skelett, gleicher Richtung, ohne Beigaben.

Grab 3: Skelett, gleicher Richtung, ohne Beigaben. Steinsetzung.

Grab 4: Skelett, 50 cm unter einer Steinwölbung. Richtung O—W. Darunter lag ein Kindergrab, Richtung N—S. An Beigaben fanden sich eine Fibel vom Typus Latène I. Da der Fuss abgebrochen ist, kann eine nähere Bestimmung nicht erfolgen. Ferner wurde ein massiver Bronzering gehoben.

Für die gütige geschenkweise Überlassung der Funde sind wir Herrn Dr. W. Jucker zu bestem Dank verbunden. Zu danken haben wir ferner Herrn Architekt W. Bracher und seinen Mitarbeitern von der Bauleitung für die Unterstützung der Grabung, an der sich die Herren Dr. H. Strahm, Bibliothekar, und Heraldiker B. von Rodt mit Verständnis beteiligten.

Gem. Worb, Vilbringen, Gschneitwald (Amt Konolfingen). Latènegrab I c. In ungefähr 50 m Entfernung vom Westausgang des Gschneitwaldes, Top. Atl. Blatt 322, 84 mm v. r., 78 mm v. u., kam bei der Verbreiterung des Waldweges nach Vilbringen in 30 cm Tiefe ein Skelett zum Vorschein. Richtung O—W. Kopf im Osten. An den Armen fanden sich je zwei Hohlringe aus Bronze, auf der Brust zwei Bronzefibeln des Typus Latène I c. Die Fundgegenstände erkannt und gerettet zu haben, ist das Verdienst des Herrn J. Kocher in Vilbringen, dem wir für seine Mitarbeit bestens danken.

Von den zwei Fibeln ist die eine nur im Bügel erhalten, der schräg gerillt und mit Kreisverzierungen geschmückt ist, ähnlich Typus Viollier, Taf. 4, 165. Die andere ist völlig erhalten, hat einen henkelförmigen Bügel mit Schrägkreuzverzierung und keulenförmigem, spitzauslaufendem Fuss, der vom Bügel absteht. Er kommt dem Typus Latène I c, Viollier, Taf. 5, 200, in der Form nahe. Länge 4,1 cm, Höhe 1,9 cm. Die vier Bronzeringe sind alle hohl, Durchmesser durchschnittlich 8,2 cm, auf der Aussenseite mit je drei Querrillen verziert, die von je zwei erhöhten Spitzkeilen eingerahmt werden. Der Verschluss besteht darin, dass die zylindrischen Enden übereinandergeschoben werden. Auch diese Formen können der Latène I c, Typus Viollier, Taf. 27, Abb. 29, 33 zugewiesen werden. Die Aaregegend muss in dieser Zeit, Latène I (nach Déchelette 500—300 vor Chr.) ziemlich dicht besiedelt gewesen sein, wie aus den zwei Gräberfeldern von Münsingen, denen von Richigen und unserm neuen Fundort hervorgeht.

c. Römische Zeit.

Bargen (Amt Aarberg). Bei Anlass der Kanalisation im Dorfe Bargen konnte Herr A. Krenger, Postbeamter in Aarberg, eine Anzahl interessanter Vorkommnisse beobachten, wovon er dem Museum in freundlicher Weise Mitteilung machte. Bei der Aufnahme der Schichten und Längsprofile zeigte die Bauleitung des Ingenieurbureaus Müller & Cie. in Aarberg grosses Entgegenkommen und liess durch Ingenieur Sahli auch zu unsern Handen die notwendigen Pläne anfertigen. Wir sind allen Herren zu Dank verpflichtet. Die Vorkommnisse sind nach den Angaben des Herrn Krenger und nach eigener Beobachtung folgende:

1. Drei übereinander liegende Strassen bei der Strassenkreuzung vor der Villa Stettler, feststellbar zwischen Fixpunkt 3 und 5. Die Strassenbetten finden sich alle im Kies eingelagert.
2. Unter dem 3. Strassenbett, in 4,8—5 m Tiefe, in Sand und Kies gelagert, kam das Bodenstück eines römischen kleinen Gefässes zum Vorschein. Es ist ein Streufund, der Aufmerksamkeit verdient.

Die Gegend war nachweislich in römischer Zeit besiedelt, so z. B. Radelfingen, das einen stattlichen Gutshof mit Mosaikböden (siehe Jahn, S. 360 f.) aufzuweisen hatte. Die drei Strassenbetten übereinander zeigen, wie oftmals die neuern Strassen auf alten erstellt wurden; das unterste Bett kann man mit Wahrscheinlichkeit als römische Anlage betrachten.

3. Zwischen Fixpunkt 5 und 7 vor dem Hof Fr. Kocher zwei Hufeisen von Pferd und Maultier, im zweiten Strassenbett gelegen.
4. Darunter, in 1,4 m Tiefe, von der obersten Strassenkante gerechnet, ein menschliches Skelett I, auf dem Rücken, in gelbgrauem Lehm liegend, ohne Beigaben. Direkt über dem Skelett ein Eisenrest, wohl von einem Hufeisen. Richtung des Skelettes: NW—SO, Kopf in NW.
5. Eisenrest, flach mit aufgebogenem Rand, zuunterst im zweiten Strassenbett, ungefähr 4 m westwärts von Skelett I.
6. Menschliches Skelett II. Direkt vor dem Hofe Kocher-Weber, in 2,2 m Tiefe, 17 m westwärts von Skelett I, eingebettet in Lehm. Richtung NW—SO. Beigaben fehlten. Schädel bis auf die Basis ganz erhalten.
7. Eisenrest, auf der Lehmschicht auflagernd, ungefähr 3 m westwärts von Skelett II. Anscheinend Bruchstück eines Eisenringes. Ein «länglichrundes Eisenfragment», das an dieser Stelle gehoben worden sein soll, wurde leider in den Aushub geworfen.
8. Eine eiserne Schaufel und einige Hufeisenreste am Westende der Besitzung Kocher, in ungefähr 60 cm Tiefe im zweiten Strassenbett.
9. Ein eiserner Achsennagel («Lohn») mit breit geschmiedetem, rechtwinklig abgebogenem Ende in 50 cm Tiefe, vor der Handlung Äbischer. Ebenda Stück eines sehr schmalen Hufeisens.
10. Vereinigung des zweiten Strassenbettes mit dem heutigen Tracé vor der Handlung Äbischer.

Bei Kilometer 0,47 wurde nachträglich ein Schichtenprofil aufgenommen, das folgende Verhältnisse zeigt:

I. Jetzige Fahrbahn, gewöhnlich beschottert. Bett 44 cm mächtig.
II. Gelbe Sandschicht, 3 cm mächtig.
III. Alter Strassenkörper, unbearbeiteter Schotter. 41 cm mächtig.
IV. Faschinen als Unterlage der alten Strasse.
V. Blauschwarze Sumpfschicht, jetzt trocken. 26 cm mächtig.
VI. Helle, lehmigsandige Schicht.

Die einzelnen Funde, mit Ausnahme des römischen Gefässbodens, lassen sich nicht datieren, ebensowenig die Skelette. Doch machen alle

in geringer Tiefe gehobenen Fundgegenstände eher rezenten Eindruck. Aber die bronzezeitlichen Funde von der Bargenschanze beweisen, dass wir hier auf uraltem Kulturland stehen, weswegen die genaue Beobachtung auch des geringsten Vorkommnisses, so wie es Herr Krenger durchgeführt hat, zur Pflicht wird.

Über Römerspuren in Bösingen meldet uns Herr a. Sek.-Lehrer H. Balmer, seinerseits von Herrn Posthalter Beyeler in Laupen aufmerksam gemacht:

Im freiburgischen Pfarrdorfe Bösingen, 20 Minuten von Laupen, wird ein neues Schulhaus gebaut. Die Erdarbeiten (im Januar 1932) fördern zahlreiche grössere und kleinere Brocken römischer Ziegel zutage, die auf 2—3 Aren Fläche in 70—100 cm Tiefe liegen. Ein grösseres, etwas gebogenes Bruchstück eines Leistenziegels ist noch 48 cm lang und 22 cm breit, an der Leiste 6 cm, daneben $3^1/_2$ cm dick. Ein anderes, 6 cm dickes Stück dürfte als Bodenbelag gedient haben. Die ziemlich tiefe Überdeckung mit sandigem Lehm ohne grössere Steine hat, wie der Augenschein lehrt, das Regenwasser auf der ansteigenden, gewiss uralten Strasse nach Fendringen herbeigeführt. Fundort: Top. Atl. Bl. 329, 18 cm v. o., 38 cm v. r.

Frutigen (Amt Frutigen). Anlässlich des Baues eines neuen Reservoirs wurde ein eisernes Pflugmesser gefunden. L. 54 cm, kantiger Stiel, L. der Schneide 19 cm, das durch die gütige Vermittlung des Herrn F. Bach, Sekundarlehrers in Frutigen, dem Museum geschenkt wurde. Genaue Fundstelle: Top. Atl. Blatt 367, 44 mm v. u., 89 mm v. r.

Ein gleiches Stück stammt vom Pfrundhubel in Erlenbach, abgebildet im Jahrbuch XI, 1931, S. 69. Da dieses in der Nähe von keltisch-römischen Lanzen- und Pfeilspitzen gehoben worden ist, darf man auf gleiches Alter schliessen. In der Nähe dieses römischen Fundes, weiter innen in der Erosionsrinne des Leimbaches, erhebt sich auf einem ausspringenden, scharf umrissenen Kegel Kote 1150 m ü. M. die gemauerte Anlage der «Bürg». Sie wird von Jahn nicht erwähnt. Dank dem Verständnis der Heimatkunde-Kommission von Frutigen, Präsident Herr F. Bach, Sekundarlehrer, wurde diese interessante Anlage von Herrn Ingenieur J. U. Seeberger mit Sorgfalt und Verständnis freigelegt. Die der Verwitterung ausgesetzten Mauerteile wurden mit neuem Mörtel gesichert. Die noch vorhandenen Mauerreste auf Ost-, Süd- und Westseite weisen eine Stärke von 1,44—1,25 m auf und umschliessen einen lichten Raum von 5,25—5,30 m Breite. Die andere Dimension mag im ähnlichen Ausmass bestanden haben. Die Ruine hat Augenverbindung talaufwärts mit der Tellenburg, Felsenburg und Pfaffenbühl, talabwärts

mit Aris. Eine schießschartenartige Öffnung zeigt talaufwärts Süd—Süd-Ost. Die Anlage erinnert in ihrer ganzen Art am meisten an die römische Warte auf dem Pfrundhubel bei Erlenbach. Immer häufiger werden die Anzeichen einer strategischen Sicherung der Alpentäler durch die Römer. Von Rainbrügg, Weiler östlich der Tellenburg, früher auch Rain geheissen, wo die alte Wallisgasse durchführt, werden römische Funde aus dem Jahre 1890 gemeldet. Genaue Fundstelle der «Bürg» Top. Atl. Blatt 367, 51 mm v. u., 100 mm v. r. Auf dem gewachsenen Boden ruht eine 15—20 cm mächtige Lehmschicht, die mit Steinchen durchsetzt ist. Darauf ist eine Brandschicht zu erkennen, die aber nicht gleichmässig vorhanden ist. Die Länge der Ostmauer beträgt 4,05 m, diejenige der Südmauer 4,50 m, West 2,40 m. Die Südmauer erhebt sich noch bis 2 m über dem Lehmschlag. Das Mauerwerk ist gut im Verband mit Mörtel gemauert mit horizontalen Schichten. Die Bruchsteine aus Kalkstein weisen Hammerschlagspuren auf, zwei lose, grössere Steine in Tuff weisen Meisselbearbeitung auf. Funde vereinzelter Reste von Ziegelstücken.

Herzwil, Gem. Köniz (Amt Bern). In dem Acker östlich des Dörfchens, Top. Atl. Blatt 319, 82 mm v. l., 81 mm v. u., müssen römische Mauern liegen. Von dort erhielten wir durch die gütige Vermittlung von Herrn W. Zimmermann, Förster, eine geglättete Kalksteinplatte von 2,5 cm Dicke und eine Silexspitze aus grauem Feuerstein. L. 5,7 cm, Br. 2,4 cm. Ränder und Spitze retuschiert.

Laufen (Amt Laufen). Im abgelaufenen Jahre wurde in der Gemeinde Laufen, auf der Flur «Müschhag», eine eigenartige römische Villa ausgegraben. Herr Architekt A. Gerster in Laufen hatte zuerst auf dem dortigen Gebiet eine Entwässerungsanlage römischen Ursprungs aufgedeckt und war dann auf dem anstossenden Land zur Freilegung einer umfangreichen römischen Villa geschritten. Aus eigenen Mitteln bestritt er die kostspielige und sorgfältig durchgeführte Grabung, die für die Forschung wiederum neue Gesichtspunkte aufwirft. Wir möchten nicht unterlassen, Herrn Gerster für die Hingabe und Uneigennützigkeit, mit der er seit langem der Forschung dient, an dieser Stelle zu danken.

Die Villa stellt sich als eine «villa suburbana» dar, des üblichen Schemas, mit zwei Gebäudevorsprüngen oder Eckrisaliten, dazwischen liegendem Porticus und angebauten Badanlagen. Die Villa war nach Ausweis der Münzen und namentlich der Keramik — es ist rätische, Kerbschnitt und solche mit eingepressten Kreisen vertreten — vom 1. bis 3. Jahrhundert bewohnt. Uns interessiert namentlich die Feststellung, dass die Gefässe mit eingepressten Kreisen, deren Erstellung in der

Töpferei in der Engehalbinsel nachgewiesen ist, Abnehmer im Birstal fanden.

Da Herr A. Gerster einen reich bebilderten Fundbericht veröffentlichen wird, ist weitere Erörterung überflüssig.

Rüti bei Büren (Amt Büren). Bei Umbauten in der Kirche konnte Herr G. Kurz, Staatsarchivar, römisches Mauerwerk feststellen, so dass auch in dieser Kirche römische Baureste zu Grunde liegen. Diese Annahme wurde noch bestätigt durch den Fund einer Bronzemünze des Antoninus Pius, nach gefälliger Bestimmung des Herrn Direktors Dr. R. Wegeli. Sie kam als Geschenk des Herrn Pfarrers Courant in das Museum und wird hiemit bestens verdankt. Herr G. Kurz hatte die Freundlichkeit, uns über Altertumsfunde von 1819 von Rüti bei Büren aus dem Büren-Buch 2/444 1820, 28. Januar, Auskunft zu geben.

Veranlasst durch einen Bericht des Oberamtmanns von Büren hatte die Regierung Nachforschungen über verschiedene Funde in der Gemeinde Rüti angeordnet. Dabei wurde folgendes festgestellt:

Bei der Urbarisierung von Waldboden kamen Bruchstücke zum Vorschein. Die Stücke, die sich nicht aneinander passen liessen, waren jonischen Stils, aber von roher Arbeit. Am gleichen Orte fanden sich weiter eine Menge kleiner, z. T. glasartiger Steine, die für Bruchstücke von Mosaikböden gehalten werden müssen. In der gleichen Gegend wurden nach Haller «Helvetien unter den Römern» II, 340, vor ungefähr 60 Jahren Mosaikböden mit weissen, schwarzen und hellbraunen Würfelchen gefunden, Basreliefs mit Enten, Gänsen, Tauben und Hühnern, geschnittene Steine ohne Ringe, silberne und kupferne Münzen. Da die akademische Kuratel, die mit der Untersuchung beauftragt war, der Auffassung war, der Erfolg von Grabungen sei zu ungewiss und die Kosten zu gross, beschloss die Regierung, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Der Bericht des Oberamtmanns von Büren ist nicht mehr vorhanden. Dagegen ist im R. M. 49/93 vom 28. Juni 1819 erwähnt, es sei eine «Säule toscanischer Ordnung von weissem Marmor mit roten Adern, ungefehr 16 Schuh lang» zu Tage gefördert worden.

Jahn, Kanton Bern, S. 102 f., hat die Fundstelle als Rüti-Buchsi ausfindig gemacht und bezeichnet sie als eine Art Steinbruch, die Bausteine zu fast sämtlichen Häusern von Rüti geliefert habe.

Toffen (Amt Seftigen). Um 1900 fand der Schlossgutpächter beim Pflügen der «Zelg» drei römische Münzen, die er Herrn H. Küenzi, Lehrer, überreichte. Dieser hatte die Freundlichkeit, sie dem Museum zu schenken, wofür ihm herzlich gedankt sei. Nach der Bestimmung

des Herrn Direktors Dr. R. Wegeli sind es Münzen des Trajan, Hadrian und der Crispina.

Die römische Hauptfundstelle von Toffen befindet sich im Bodenacker. Dort liess Fr. von Werdt 1882 nachgraben und stiess in 30 cm Tiefe schon auf römische Mauern und Mosaikböden. 1894 fand eine systematische Grabung durch Ed. von Fellenberg statt, die zur Bergung des schönen Mosaiks mit der Darstellung von Delphinen und Fischen führte, der sich in unserm Museum befindet. Die oben erwähnte «Zelg» stösst an den Bodenacker an, und unsere Münzfunde stehen offenbar mit der alten Fundstelle im Zusammenhang.

Wangen (Amt Wangen). Bei Umbauten in der Kirche stiess man im Boden auf eine Mauer und fand römische Leistenziegel, laut gütiger Mitteilung des Herrn F. Obrecht, Fabrikanten und Kirchgemeindepräsidenten in Wangen. Es muss also die Kirche, wie eine ganze Reihe anderer im Kanton Bern, auf den Resten einer römischen Siedelung errichtet worden sein. Jahn, Kanton Bern, S. 474, vermutet, die Burg Wangen sei ursprünglich von den Römern als Flusskastell angelegt worden.

d. Fliehburgen und mittelalterliche Burgen.

Lauperswil (Amt Signau). Jahn, Kanton Bern, S. 434. Im Kirchgrabenwald, Top. Atl. Blatt 368, 124 mm v. o., 65 mm v. l., der sog. Zwingherrenhoger, Burgstelle oder einstige Fliehburg oder beides, mit zwei tiefen seitlichen Gräben und Wall. Spuren von Mauern wurden bis jetzt keine gefunden. Vermutlich Sitz der Herren von Rüederswil.

Gefällige Mitteilung und Führung durch Herrn E. Rothenbühler, Landwirt in Rüderswil, durch gütige Vermittlung des Herrn Chr. Rubi, Lehrers.

Refugium Kältberg (Keltenberg?), Gem. Lützelflüh (Amt Trachselwald). Die Fliehburg befindet sich auf einer Hügelkuppe, Top. Atl. Blatt 368, 164 mm v. l., 30 mm v. o., die drei künstliche Terrassierungen auf der Nordseite aufweist und einen spitzwinkligen Quergraben von 1,5 m Tiefe auf der Ostseite, der durch einen Kiesgrubenaufschluss sichtbar wurde. Von Jahn wird sie nicht erwähnt.

Gefällige Mitteilung und Führung durch Herrn E. Rothenbühler, Landwirt in Rüderswil, durch Vermittlung des Herrn Chr. Rubi, Lehrers.

Refugium Doggenbrunnen, Gem. Rüderswil (Amt Signau). Nach Mitteilung des Herrn E. Rothenbühler, Landwirts in Rüderswil, vermittelt durch Herrn Chr. Rubi, Lehrer in Bern, erfolgte ein Augenschein, der folgendes ergab: Das Refugium liegt an der Emme, gegen diese

im Norden steil abfallend, Top. Atl. Blatt 321, 38 mm v. o., 5 mm v. r. Quellwasser ist vorhanden und läuft als starker Bach auf der Nordseite am Fusse des Steilhanges. Auf der Südseite befindet sich ein Moostälchen mit verlandetem Seelein, das vermutlich einst die Grenze des Refugiums bildete. Auf der Ostseite steil abfallend, ist es auf der Westseite durch zwei tiefe Quergräben, der westlichste mit 15 m Breite, geschützt. Im östlichen Teile des flachen Refugiums befinden sich zwei trichterförmige Gruben, die mardellenähnlich aussahen, aber bei näherer Untersuchung als Sandgewinnungsstellen erkannt wurden. Jahn, Kanton Bern, S. 434, erwähnt diese Fliehburg nicht.

Rüderswil (Amt Signau). Auffällig ist auch das Vorkommen eines festgefügten Steinbettes auf dem Rüderswilfeld, Top. Atl. Blatt 321, im Schnittpunkt der Kurve 640 mit Weg Rüderswil-Ausserdorf-Schnerzenschachen. Es hatte eine Breite von 3–4 m und zog sich Richtung NW–SO mitten durch tiefgrundiges Ackerfeld. Die Vermutung auf eine Römerstrasse ist nicht von der Hand zu weisen, bedarf aber sorgfältiger Nachprüfung.

Ebenfalls verdächtig auf römisches Alter ist ein quadratisches Steinbett im sog. Mani, südöstlich vom Hause des Herrn J. Rothenbühler, Landwirts im Rüderswilfeld, das sich bei grosser Trockenheit deutlich im Grase abzeichnet.

Felbenberg, Gem. Sumiswald (Amt Trachselwald). Der sog. Schlossknubel, Top. Atl. Blatt 368, 202 mm v. l., 48 mm v. o. Mutmasslich mittelalterlicher Burgstall, mit einer 2,5—3 m breiten Terrassierung auf der NW-Seite und einem verebneten Platz auf der Höhe der Anlage. Anwohner erinnern sich noch an Mauerreste. Nach N abfallend läuft die «Schlosshohle», zwischen Brandeisen und Brandeisenboden hinab. Sage vom Burgherrn, der in der Nacht mit der Kutsche durchfährt. 250 m nordwestlich davon das «Kappeli». Bei Jahn nicht erwähnt. Führung durch Herrn E. Rothenbühler, Landwirt in Rüderswil, durch Vermittlung des Herrn Chr. Rubi, Lehrers.

Üttligen (Amt Bern). Jahn, Kanton Bern, S. 366. Im Wohlenbuchwald, nördlicher Teil, zeigte uns der Gymnasiast Rudolf Schütz den «Burggraben», durch den ein Bach südwärts gegen die Aare fliesst und vermutete eine mittelalterliche Burgstelle in der Nähe. Jahn erwähnt — und dies würde die Annahme stützen — einen Burgacker und urkundlich von 1390 eine Hofstatt «auf der Mauer». Gestützt auf diesen letztern Namen, auf römisches Mauerwerk und Reihengräber, die 1822 im Dorfe Üttligen gefunden wurden, denkt er an eine militärische oder bürgerliche römische Niederlassung. Doch ist eine mittel-

alterliche Burgstelle nicht ausgeschlossen. Als Fundstelle käme besonders in Betracht die vorspringende Waldspitze, Top. Atl. Blatt 317, 63 mm v. l., 120 mm v. o. Nachgrabungen sind in Aussicht genommen.

e. Zeitlich nicht datierbare Vorkommnisse.

Niederruntigen, Gem. Mühleberg (Amt Laupen). Nördlich vom Stallgebäude des Herrn Landwirtes Fuchs in Niederruntigen, Top. Atl. Blatt 316, 103 mm v. l., 96 mm v. u., kam bei Kiesgewinnungsarbeiten am Rand des steilen Rains ein Grab zum Vorschein, Richtung N—S. Beigaben fehlten. Knochen sehr gut erhalten, aber nicht mehr in der ursprünglichen Lagerung. Mitteilung des Herrn A. Hegwein.

Brienz (Amt Interlaken). Bei Anlegung einer neuen Dorfstrasse vom Bahnhof durch das Oberdorf, Richtung Kirche, kam im Schnittpunkt dieser Strasse mit dem Strichgässlein ein Skelettgrab zum Vorschein, in 80 cm Tiefe, mit Steineinfassung, Richtung O—W. Beigaben fehlten oder wurden nicht beachtet. Im anstossenden Landstück des Herrn H. Fischer vorgenommene Suchgrabungen nach Norden ergaben Tierknochen und Kohle, aber keine Fundstücke. Mitteilung des Herrn A. Hegwein.